

# Statistisches Amt des Saarlandes

## Kurzbericht

Nr. II/3

- 8. August 1957 -

Jg. 7

### Die Bevölkerungsentwicklung 1947 - 1956

Die Bevölkerungsentwicklung im Saarland war in den letzten 10 Jahren durch ein starkes Ansteigen der Einwohnerzahl gekennzeichnet. In der Zeit vom 29. Oktober 1946 bis zum 31. Dezember 1956 nahm die Bevölkerung in dem heutigen Gebiet des Saarlandes um 151 776 Personen, das sind 17,8 vH der Bevölkerung von 1946, zu. Hiervon entfielen 53,0 vH auf den Geburtenüberschuss und 47,0 vH auf den Wanderungsgewinn. Der höchste Anteil des Geburtenüberschusses an der Gesamtzunahme wurde im Kreis St. Wendel, der höchste Anteil des Wanderungsgewinnes in der Stadt Saarbrücken ermit-

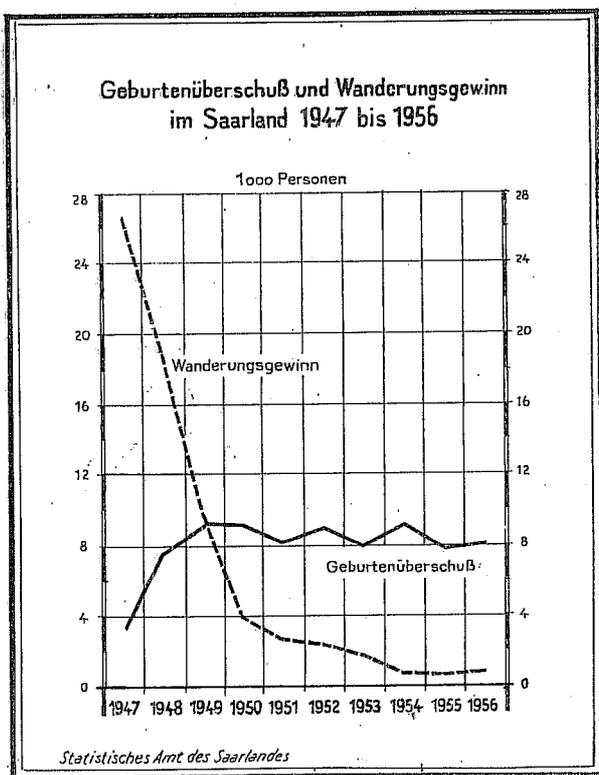
Die Bevölkerungsentwicklung in den Kreisen des Saarlandes vom 29. Okt. 1946 bis 31. Dez. 1956

Kreis	Wohnbevölkerung am 29. Okt. 1946	Geburten- über- schuss	Wande- rungs- gewinn <sup>1)</sup>	Gesamt- zunahme 1)	Fortge- schrie- bene Be- völker. am 31.12. 1956
Saarbrücken-Stadt	89 700	+ 4 745	+ 29 059	+ 33 804	123 504
Saarbrücken-Land	220 574	+ 19 783	+ 10 302	+ 30 085	250 659
Saarlouis	140 946	+ 15 917	+ 14 553	+ 30 470	171 416
Merzig-Wadern	74 368	+ 7 972	+ 3 358	+ 11 330	85 698
Ottweiler	141 941	+ 11 598	+ 4 560	+ 16 158	158 099
St. Wendel	73 353	+ 8 848	- 100	+ 8 748	82 101
St. Ingbert	58 518	+ 6 365	+ 4 564	+ 10 929	69 447
Homburg	53 997	+ 5 156	+ 5 096	+ 10 252	64 249
Saarland	853 397	+ 80 384	+ 71 392	+151 776	1005 173

1) einschliesslich Korrektur nach dem Ergebnis der Volkszählung am 14. November 1951.

telt, in der der Wanderungsgewinn das Sechsfache des Geburtenüberschusses ausmachte. Zeitlich gesehen stieg der Geburtenüberschuss bis 1949 stark an und blieb absolut gesehen in den folgenden Jah-

ren im grossen und ganzen ziemlich konstant, während der Wanderungsgewinn, der 1947 fast 27 000 ausmachte, eine zunächst sehr stark, später ab 1951 langsam fallende Tendenz aufwies.

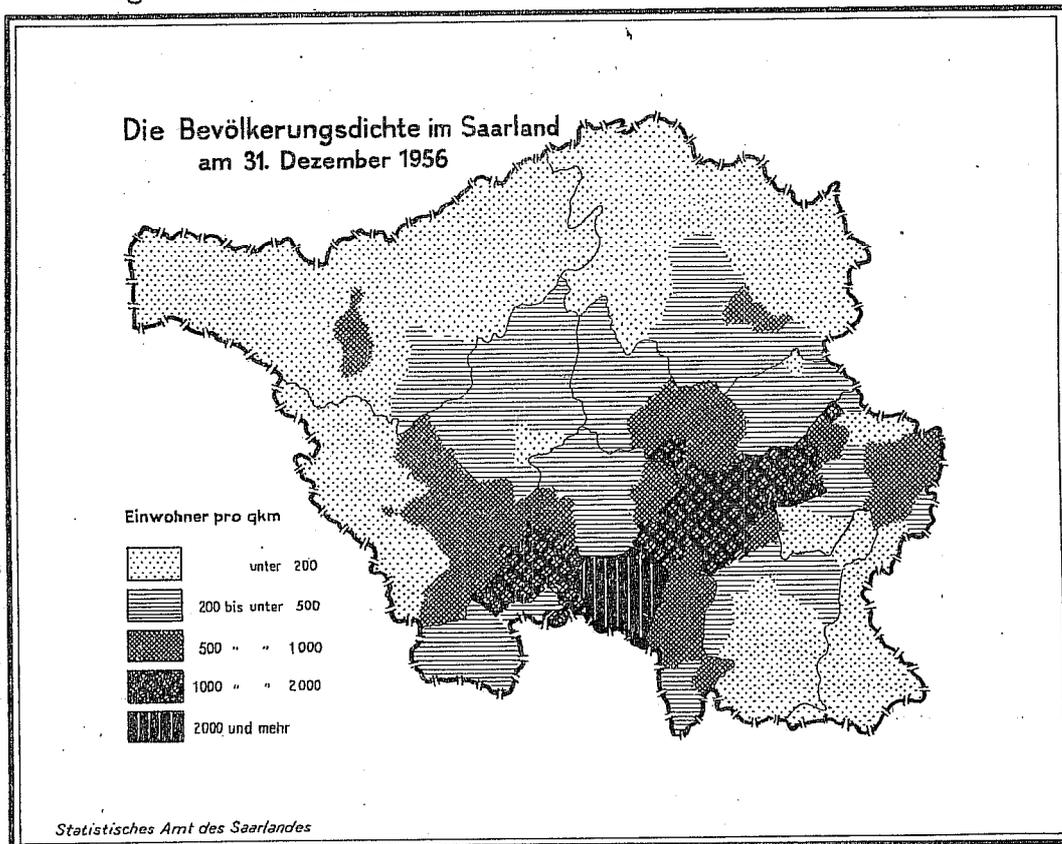


Die hohen Wanderungsgewinne in den ersten Nachkriegsjahren waren vor allem bedingt durch die in dieser Zeit in grosser Zahl heimkommenden Evakuierten und zurückkehrenden Kriegsgefangenen.

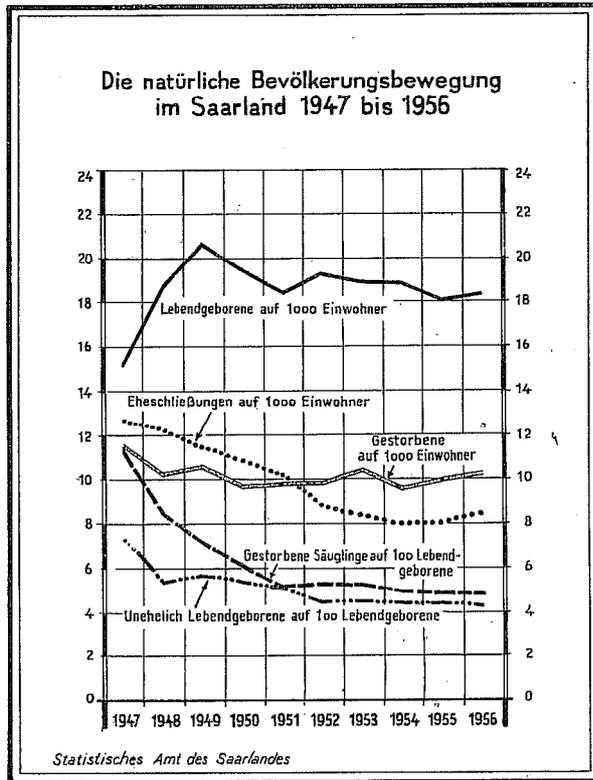
Auf 1000 Männer kamen 1946 1215 Frauen. Dieses stark über dem Durchschnitt (1939 = 1 053) liegende Verhältnis der Geschlechter zueinander war durch die Kriegsverluste sowie durch das Fehlen der noch in Kriegsgefangenschaft weilenden Männer bedingt. Im Jahre 1951 wurden, nachdem der grösste Teil der Kriegsgefangenen wieder in die Heimat zurückgekehrt war, nur noch 1 098 Frauen auf 1 000 Männer ermittelt und bis Ende 1956 sank die Geschlechtsrelation weiter ab bis auf 1 089.

Das Saarland ist mit 392 Einwohnern auf 1 qkm (abgesehen von den Städten Berlin, Hamburg und Bremen) nach Nordrhein-Westfalen das dichtbesiedelteste Bundesland. Neben der Stadt Saar-

brücken (2 403) weisen die Landkreise Saarbrücken (747), Ottweiler (610) und Saarlouis (359) die grösste Einwohnerdichte auf. Es sind dies die Kreise, in denen das Hauptindustriegebiet des Landes liegt. Ein noch genaueres Bild ergibt sich, wenn die Bevölkerungsdichte in den einzelnen Amtsbezirken und selbständigen Gemeinden betrachtet wird. Hierbei tritt eine dichtbesie-



derte Zone mit 1 000 und mehr Einwohnern pro qkm hervor, die von Neunkirchen durch das Sulzbachtal nach Saarbrücken und von hier saarabwärts bis an die Grenze des Landkreises Saarbrücken reicht. Sie läuft aus in einem Keil mit 500 bis unter 1 000 Einwohnern pro qkm, der bis Dillingen reicht. Saaraufwärts schliesst sich der Amtsbezirk Brebach an, der auch noch in diese Zone fällt. Dieses Industriegebiet des Saarlandes wird durch einen Gürtel von Gemeinden mit 200 bis unter 500 Einwohner pro qkm von dem landwirtschaftlichen Streifen im Westen und Norden des Landes (unter 200 Einwohner pro qkm) getrennt. Im Südosten ist der Übergang vom Industrie- zum Agrargebiet im südlichen Teil der Landkreise Homburg und St. Ingbert nicht so klar ausgeprägt.



In den Jahren 1947 bis 1956 wurden im Saarland 93 417 Ehen geschlossen. Die Zahl der Eheschliessungen auf 1 000 Einwohner zeigte in diesen Jahren eine sinkende Tendenz, nachdem im Jahre 1947 viele Eheschliessungen, die während des Krieges nicht hatten stattfinden können, in den ersten Nachkriegsjahren nachgeholt worden waren und so die Eheschliessungsziffer stark angestiegen war. In den folgenden Jahren verringerte sich die Zahl dieser nachgeholteten Eheschliessungen immer mehr, so dass auch die Eheschliessungsziffer wieder allmählich auf ihre normale Vorkriegshöhe absank. Aus dem ange deuteten Grunde stieg auch der Anteil der Erstehen, d.h. der Ehen, bei denen beide Eheschliessenden ledig waren, in den letzten 10 Jahren von 78,8 vH auf 86,1 vH an, wogegen der Anteil der Eheschliessungen zwischen Verwitweten einerseits und Ledigen und Verwitweten andererseits beträchtlich abgenommen hat. - Das mittlere Heiratsalter, das 1947 bei den Männern mit 29,1 und bei den Frauen mit 25,4 verhältnismässig

hoch war, lag 1956 bei 27,9 bzw. 24,6 Jahren. Während es sich bei den Ledigen verringerte, erhöhte es sich bei den Verwitweten und bei den Geschiedenen, die eine weitere Ehe eingingen. - Bei der Aufgliederung der Eheschliessungen nach der Religion der Partner überwogen, entsprechend der Zusammensetzung der Bevölkerung (Anteil der Angehörigen der römisch-katholischen Kirche an der Gesamtbevölkerung am 14. November 1951: männlich 73,1 vH, weiblich 73,8 vH, insgesamt 73,4 vH), diejenigen, bei denen sowohl Bräutigam als auch Braut der römisch-katholischen Kirche angehörten. Bei rund 2/3 aller Eheschliessungen traf dies zu. Bei einem weiteren Achtel waren beide Ehepartner evangelisch. Je ein Zehntel der neuen Ehen waren solche zwischen römisch-katholischen Männern und evangelischen Frauen bzw. umgekehrt. Der Anteil der Mischehen, d.h. der Eheschliessungen zwischen Angehörigen verschiedener Religionsbekenntnisse oder auch Bekenntnislosen, an der Gesamtzahl der Eheschliessungen schwankte in den letzten 10 Jahren zwischen 21,0 vH und 24,6 vH. Fast 3/4 aller eheschliessenden Männern (70,6 vH) waren Arbeiter, weitere 17,3 vH standen im Angestelltenverhältnis. Der Anteil der Selbständigen machte nur 5,8 vH aus. Bei den eheschliessenden Frauen hatten die Selbständigen Berufslosen und Nichtberufstätigen mit 58,1 vH den grössten Anteil, während Arbeiterinnen (20,0 vH) und Angestellte (19,4 vH) fast gleich stark vertreten waren. Während sich bei den Männern der Anteil der Arbeiter und Beamten laufend erhöhte, der der Selbständigen und Angestellten jedoch etwas absank, konnte bei den Frauen eine Zunahme

des Anteiles der Angestellten und Arbeiterinnen bei entsprechendem Rückgang des Anteiles der Selbständigen Berufslosen und Nichtberufstätigen festgestellt werden. Diese Entwicklung ist verständlich, wenn man an die immer stärker werdende Beteiligung der Frauen am Erwerbsleben denkt.

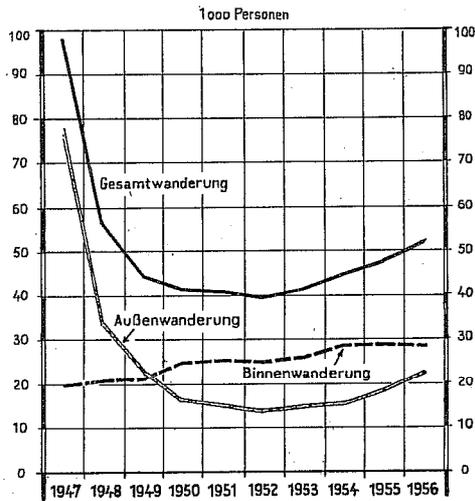
Die Entwicklung der Geburtenziffer ist, nach einem allmählichen Rückgang in den Vorkriegs- und ersten Kriegsjahren von 23,6 (1936) auf 20,8 (1941) und einem darauffolgenden starken Absinken auf 12,7 (1946), in den Jahren 1947 bis 1949 im Zusammenhang mit der Nachholung der Eheschliessungen durch einen steilen Anstieg bis zu 20,7 Lebendgeborene auf 1 000 Einwohner gekennzeichnet. Wie dies auch nach dem ersten Weltkrieg der Fall war - der Höhepunkt lag damals mit 29,5 im Jahre 1921 - folgte nun wieder eine Abnahme der Geburtenziffer bis auf 18,5 (1951), um dann in den folgenden Jahren um diesen Wert zu schwanken. In den letzten 10 Jahren wurden insgesamt 177 319 Kinder lebend geboren. Davon waren 91 346 (= 51,5 vH) Knaben und 85 973 (= 48,5 vH) Mädchen. Auf 100 Mädchen kamen 106,2 Knaben. Während in den ersten Jahren nach dem Krieg bis über 109 Knaben auf 100 Mädchen gezählt wurden, lag der Höchstwert der Sexualproportion nach 1950 bei 106,3 (1952). - Von den 1947 - 1956 Lebendgeborenen waren 8 830 oder im Durchschnitt 5,0 vH unehelich. Der Anteil der unehelich Lebendgeborenen verringerte sich in den letzten 10 Jahren von 7,3 vH (1947) auf 4,3 vH (1956). - Im gleichen Zeitraum betrug die Zahl der Totgeborenen 3 703, das waren 2,0 vH der Geborenen überhaupt. Während rund 1,6 vH der zu Hause Geborenen tot zur Welt kam, belief sich der Anteil bei den Klinikgeburten auf rund 3,5 vH. Der Grund hierfür liegt darin, dass unter den verhältnismässig wenigen Klinikgeburten (20-30 vH) relativ bedeutend mehr komplizierte Fälle sind als unter den Hausgeburten. In den letzten Jahren, in denen eine Zunahme des Anteiles der Klinikgeburten auf 40 vH zu verzeichnen war, nahm auch die Totgeborenenquote in den Kliniken etwas ab. Fast die Hälfte der ehelichen Lebendgeborenen (42,8 vH) waren Erstgeburten. Weitere 29,1 vH waren zweite und 14,6 vH dritte Kinder. Rund 1/3 aller ehelichen Erstgeburten traten in den ersten 8 Ehemonaten ein. Bei der Gliederung der ehelich Geborenen nach dem Religionsbekenntnis der Eltern zeigte sich ungefähr das gleiche Bild wie bei der Aufteilung der Eheschliessungen nach dem Religionsbekenntnis der Eheschliessenden. Rund 2/3 aller ehelich Geborenen waren aus rein katholischen, rund 1/8 aus rein evangelischen und etwa 2/10 aus katholischen- evangelischen Mischehen. Bei den unehelich Geborenen waren entsprechend der Konfessionsgliederung der Bevölkerung knapp 3/4 der Mütter katholisch und etwa 1/4 evangelisch. Das Alter der Mutter lag bei 1/3 der Geborenen zwischen 25 und 30 Jahren, bei weiteren 30 vH zwischen 20 und 25 Jahren und bei etwa 1/5 der Geborenen zwischen 30 und 35 Jahren. Bei den unehelich Geborenen war das Durchschnittsalter der Mutter wesentlich niedriger als bei den ehelich Geborenen. Die Gliederung der ehelich Geborenen nach der Ehedauer, nach der etwa 20 vH im ersten, 14 vH im zweiten, je 10 vH im dritten und vierten und 9 vH im fünften Ehejahr zur Welt kam, zeigte in den letzten Jahren eine eigenartige Entwicklung. Während der Anteil der in den drei ersten Ehejahren Geborenen ständig zurückging, war bei den im sechsten bis zehnten Ehejahr Geborenen ein starker Anstieg zu beobachten. Eine entsprechende Sonderuntersuchung wird zeigen, inwieweit diese Entwicklung durch die Gewährung von Familienzulagen verursacht wurde. In den Jahren 1947 bis 1956 wurden 2 006 Zwillings- und 25 Drillingsgeburten gezählt. Bei den Zwillingsgeburten kamen in 653 Fällen 2 Knaben, in 647 Fällen 2 Mädchen und 706 Fällen ein Pärchen zur Welt, bei den Drillingsgeburten waren es 5 mal 3 Knaben, 6 mal 2 Knaben und 1 Mädchen, 7 mal 1 Knabe und 2 Mädchen und 7 mal 3 Mädchen. Bei diesen Mehrlingsgeburten wurden 2 046 Knaben und 2 041 Mädchen geboren, darunter 103 Knaben und 79 Mädchen tot. Während bei den Zwillingsgeburten ein Knabenüberschuss bestand (2 012 Knaben gegenüber 2 000 Mädchen), waren bei den Drillingsgeburten die Mädchen in der Überzahl (41 Mädchen, 34 Knaben).

Die Entwicklung der Sterbeziffer weist im Gegensatz zu der der Eheschließungs- und Geburtenziffer in den letzten zehn Jahren eine gleichbleibende Tendenz auf. Im Berichtszeitraum starben 97 060 Personen. Davon waren 52 170 (53,8 vH) männlichen und 44 890 (46,2 vH) weiblichen Geschlechts. Bei einer Gesamtsterbeziffer von 10,2 kamen durchschnittlich im Jahr 11,6 Sterbefälle auf 1 000 männliche und 9,0 Sterbefälle auf 1 000 weibliche Personen. Bei beiden Geschlechtern waren etwa 22 vH der Gestorbenen ledig und 1,0 vH geschieden. Während bei den Männern über die Hälfte (54,8 vH) verheiratet und über ein Fünftel (21,3 vH) verwitwet war, betrug bei den Frauen im Zusammenhang mit der relativ geringeren Sterblichkeit in allen Altersklassen der Anteil der Verheirateten nur 34,7 vH und der der Verwitweten 41,9 vH. So ergab sich, dass die Zahl der Ehen, die durch den Tod des Mannes gelöst wurden, beinahe doppelt so hoch war wie die, die durch den Tod der Frau gelöst wurden. Über die Hälfte der Gestorbenen war älter als 60 Jahre. Der Anteil der Gestorbenen, die das 60. Lebensjahr vollendet hatten, war als Folge der stärkeren Besetzung dieser Jahrgänge bei den Frauen bei diesen mit 62,5 vH höher als bei den Männern mit 55,3 vH. Ein Achtel (12,4 vH) der männlichen und ein Zehntel (10,4 vH) der weiblichen Gestorbenen waren Säuglinge (unter 1 Jahr alt). Bei der Gliederung der Sterbefälle nach der Todesursache stehen an erster Stelle die an Herzkrankheiten Gestorbenen (männlich 15,9 vH, weiblich 16,9 vH). Es folgen die Sterbefälle an Krebs und anderen bösartigen Neubildungen (11,7 bzw. 15,5 vH), an Gehirnblutung (11,8 bzw. 12,6 vH) und an Altersschwäche (9,0 vH bzw. 12,9 vH).

Die Säuglingssterblichkeit weist seit dem Jahre 1921 einen langsamen aber stetigen Rückgang auf, der nur während des Krieges und vor allem in den ersten Nachkriegsjahren unterbrochen wurde. Im Jahre 1921 kamen auf 100 Lebendgeborene noch 12,6 gestorbene Säuglinge (unter 1 Jahr); dagegen starben 1956 nur noch 4,9 vH der Lebendgeborenen im ersten Lebensjahr. Diese Entwicklung ist hauptsächlich auf die Abnahme der Sterbefälle im zweiten bis zwölften Lebensmonat zurückzuführen. Die Sterblichkeit der unter 1 Monat alten Säuglinge verringerte sich nur von 4,6 auf 3,3 (Sterbefälle auf 100 Lebendgeborene), so dass der Anteil der im 1 Lebensmonat an den im ersten Lebensjahr Gestorbenen von 43,7 vH auf 71,5 vH anstieg. Der Grund dürfte darin zu sehen sein, dass die Säuglinge unter 1 Monat zu 80 vH nicht an ausgesprochenen Krankheiten sterben, sondern an Ursachen, die mit der Geburt im Zusammenhang stehen, gegen die auch die Fortschritte der Medizin und Hygiene machtlos sind, wie z.B. angeborene Mißbildungen, Frühgeburten und angeborene Lebensschwäche. Bei den über 1 Monat alten Gestorbenen treten schon mehr Krankheiten, wie Lungenentzündung, Verdauungsstörungen und Infektionskrankheiten, in Erscheinung.

Wenn auch der Wanderungsgewinn in den letzten 10 Jahren von 26 740 (1947) auf 795 (1956) zurückging, so bedeutet das nicht, dass sich in dieser Zeit auch das Wanderungsvolumen, d.h. die Summe der Zu- und Fortgezogenen, ebenfalls verringerte. In den Jahren 1947 bis 1952 war zwar eine starke Abnahme der Gesamtwanderung zu verzeichnen, jedoch war der nun folgende Anstieg nicht minder stark, so dass im Jahre 1956 das Volumen der Gesamtwanderung fast wieder den Wert von 1948 erreicht hat. Ein erheblicher Anteil hieran ist allerdings der Binnenwanderung zuzuschreiben, die sich seit 1947 um fast 10 000 vergrößert hat. Aber auch die Aussenwanderung, die im Jahre 1952 ihren tiefsten Wert erreicht hatte,

### Das Wanderungsvolumen im Saarland 1947 bis 1956



Statistisches Amt des Saarlandes

weist seither wieder eine leicht steigende Tendenz auf. In ihrer Zusammensetzung ist jedoch ein Wandel eingetreten. Während vor 1952 die Zugezogenen einen überwiegenden Anteil am Wanderungsvolumen hatten, weicht ihre Zahl seit 1952 nur noch minimal von der Fortgezogenen ab, womit auch der geringere Wanderungsgewinn in den letzten Jahren seine Erklärung findet.

Hauptergebnisse der Bevölkerungsbewegung im Saarland 1947 bis 1956<sup>1)</sup>

Bezeichnung	1947	1948	1949	1950	1951	1952	1953	1954	1955	1956	Summe	Durchschnitt
Mittlere Jahresbevölkerung	874 310	902 646	924 292	942 541	952 237	962 162	972 516	982 884	991 751	1 000 656	..	950 600
Eheschliessungen	10 983	11 095	10 512	10 181	9 747	8 502	8 154	7 899	7 923	8 421	93 417	9 342
Lebendgeborene	13 339	16 875	19 105	18 371	17 672	18 560	18 393	18 625	17 930	18 449	177 319	17 732
darunter unehelich	844	915	1 094	994	917	833	831	825	792	785	8 830	883
Sterbefälle	10 000	9 201	9 765	9 111	9 415	9 565	10 242	9 430	10 022	10 309	97 060	9 706
darunter unter 1 Jahr	1 412	1 338	1 330	1 150	929	976	976	920	892	839	10 762	1 076
Geburtenüberschuss	3 339	7 674	9 340	9 260	8 257	8 995	8 151	9 195	7 908	8 140	80 259	8 026
Wanderungsgewinn	26 740	18 894	10 020	3 949	2 676	2 384	1 679	697	680	795	68 514	6 851
Bevölkerungszunahme	30 079	26 568	19 360	13 209	10 933	11 379	9 830	9 892	8 588	8 935	148 773	14 877
Auf 1 000 Einwohner kamen												
Eheschliessungen	12,6	12,3	11,4	10,8	10,2	8,8	8,4	8,0	8,0	8,4	..	9,9
Lebendgeborene	15,2	18,7	20,7	19,5	18,5	19,3	18,9	18,9	18,1	18,4	..	18,6
Sterbefälle	11,5	10,2	10,6	9,7	9,9	9,9	10,5	9,6	10,1	10,3	..	10,2
Auf 100 Lebendgeborene kamen												
unehelich Lebendgeborene	7,3	5,4	5,7	5,4	5,2	4,5	4,5	4,4	4,4	4,3	..	5,0
Sterbefälle unter 1 Jahr	11,3	8,5	7,2	6,2	5,2	5,3	5,3	5,0	4,9	4,9	..	6,4

1) bis 30.4.1949 ohne Kirrberg